

welter als die Flintenkugeln und sogar durch 4 Zoll dicke Platten! Sein unersättlicher Durst nach Gold und Wein und Blut machte seine Herrschaft zu einer wahrhaft rasenden. Einen Theil seiner Regierung füllt der Kampf mit Persien um Bagdad aus, welches in die Hände des Schahs jenes Landes gefallen war. Bei seiner Kraft und Energie war es ein großes Glück, daß damals die Pforte, durch Gesandtschaften und Geschenke eingeschläfert, ihre Blicke nicht auf Oestreich richtete, welches, eben im dreißigjährigen Kriege begriffen, vielleicht weit früher als 1648 und unter andern Bedingungen hätte seinen Frieden machen müssen. Aber der Sache der Protestanten gereicht es zur Ehre, keinen solchen Gehälfen und Vermittler gehabt zu haben. Der Verf. selbst nimmt auf diesen Punkt, auf welchen Ref. gespannt war, keine Rücksicht und mag dazu seine guten Gründe gehabt haben. Nur von Bethlen-Gabor, Fürst von Siebenbürgen, kommt S. 91 eine merkwürdige Schilderung vor; aber dunkel bleibt, wie er bei den Türken unter dem Schleier evangelischer Freiheit um ihre Gunst gebuhlt habe. Eine Einnistung der Jesuiten in Konstantinopel, wo sie gleich einen Aufstand wider die griechische Presse veranlaßten, mißlang. Sie wurden abgeschafft und eingeschifft, obgleich sie einen Friedensartikel, worin den Jffewi oder Jesusdienern (Christen) Ausübung ihrer Religion zugestanden war, sehr schlan auf sich als Jesuiten anwendeten. Das Niederreißen der Kaffeehäuser, das Verbot des Tabakrauchens bei Lebensstrafe brachte das Schnupfen auf. In der Freude über die Uebergabe von Erivan läßt Murad gleich seine Brüder in Konstantinopel hinrichten! Die auswärtigen Gesandten müssen sogar öffentlich für den Sultan beten. Die Kosacken spielen unter ihm eine Seeräuberrolle im schwarzen Meere.

Das 49. und 50. Buch handelt von dem scheußlichen Sultan Ibrahim, 1640—48, unter welchem der 24jährige Krieg mit Venedig über Kandia beginnt. Er ist ein vollendeter Wollüstling, und dies gibt dem Verf. Gelegenheit, als Einleitung zu dieser Regierung über das Verhältniß des Weibes zum Manne im Orient Einiges zu berichten, was bisher nicht immer richtig beurtheilt wurde. Keine asiatische Sprache hat ein Wort für unsere „Hausfrau“, weil der Orient die Sache nicht hat. Der Perfer hat bloß Ketchoda Hausherr oder Gadengott, woraus das deutsche Gatte entstanden. Das arabische Wort „Harem“, irrig in Europa für gleichbedeutend mit Lottergemach gehalten, bezeichnet den Begriff unantastbaren Heiligtums; das türkische „Dbalik“ steht zunächst dem deutschen „Frauenzimmer“. Der Morgenländer betrachtet also die Weiber in der gewöhnlichsten Beziehung nicht als Personen, aber auch nicht als Sachen, sondern als einen abgeschlossenen für Fremde unantastbaren Raum der Lust, als ein Gemach, wie auch das deutsche Gemachel oder Gemahl ausweist. Auch sei Despotismus und Haremszwang durchaus nicht auseinander abzuleiten. Was S. 354 über Ibrahim's Wollust und über seine Wuth nach Sobelfellen und Ambra gesagt wird, lese man selbst nach. Die Sultanninnen erhalten Statthalterschaften zum Pantoffelgeld, und die Obersten der Verschnittenen haben ihre eignen Harems (versteht sich zum Staate). Ein solcher Eunuch sei auch der Putifar, der Schatzmeister Pharaos, nach morgenländischen Sagen gewesen, und seiner Suleicha brennende Liebe zum schönen Jussuf (Joseph) erscheine dadurch in so milderm Lichte (S. 360). Endlich wurde der so zobelwüthige Ibrahim (auf welchen folgende Verse: „Der Zobel ihm so sehr gefällt, daß Zobelkauf unmöglich fällt; wenn er's so treibt, wird Schmuß der Braut des Hundes Balg, des Schweines Haut“) förmlich abgesetzt und im Spagenhause eingemauert. Fluchend, ein Schweishäubchen auf dem Kopfe, wurde er endlich noch erwürgt (S. 454).

Der noch nicht 7jährige Mohammed IV. wird im 51. und 52. Buche besprochen, aber nicht beendet. Nicht sein Tod oder seine Absetzung 1687, sondern der Antritt Moham-

med Köprülü's (Kuprili) als Großwesir 1656 macht den besten Abschnitt, weil mit diesem eine kräftigere Ordnung der Dinge kam. Unter ihm machte das Thronbesteigungsgeschenk oder Donatie für die Truppen nicht weniger als 1,938,400 Dukaten. Er verlangte von seinem Schreibemeister (Kalligraphie war eine Haupttugend eines Pabischah!) vor Allem die Worte vorgeschrieben zu erhalten: „Ich schneide dir den Kopf ab!“ Unter ihm wurde der Aemterkauf gesetzlich. Der Schluß des Werks ist der tröstlichste Theil desselben. Er lautet S. 657: „So hatte die Dämonenherrschaft der Blutgier, der Wollust, des Aufruhrs unter den Regierungen des Wütherichs Murad, des Wüthlings Ibrahim und des unmündigen Mohammed den Zenith des Mittags erreicht; die bluttriefendste, lasterhafteste, greuelvollste Periode der osmanischen Geschichte war beschlossen, und eine neue blutige Wiedergeburt und Stählung der erschlafften Regierungskraft begann, als der alte Mohammed Köprülü die Sonnenkrone der Herrschaft, welche der Dämon Aufruhr zwischen seine Hörner genommen, demselben entriß“. In der That muß der nächste Band unter den 3 Köprülü's die Beendigung des kretensischen Krieges, die Schlacht von St.-Gotthard, die Unterwerfung der Kosacken, hoffentlich auch die Belagerung von Wien 1683, die mohaczer Niederlage bringen. Möge er auch den großen Eugen und seine Heldenthaten bis zum karlowitzer Frieden schon erreichen! Unter den Erläuterungen (S. 659—746) sind die Urkunden zur Geschichte von Tenedos und zur Geschichte der arabischen Eroberung Kretas von Wichtigkeit. Die Geschlechtsstafeln und Beamtenverzeichnisse, von S. 747 an, geben für diese 23 Jahre nicht mehr und weniger als 27 Großwesire, 26 Kapudan Pascha, 17 Mufti, 18 Statthalter von Aegypten, 23 Statthalter von Osen und 15 Reis-Effendi an. Welcher furchtbare Wechsel! Das schöne Kärtchen gibt eine Reiseroute des Murad'schen Marsches von Konstantinopel nach Bagdad. Dabei erlaubt sich Ref. den Wunsch, daß der Schlußband wo möglich eine etwas größere Karte des ganzen osmanischen Reichs nach den neuern geographischen Bereicherungen enthalten möge. Wie selten sind noch gute Karten davon, und sind sie auch in Wien zu haben, wie unzugänglich oder wie theuer fürs Ausland. Der Karte geht eine schöne Erläuterung der einzelnen Orte, auf welche diese Reiseroute trifft, voraus. Zum Beschluß mögen hier noch einige persische Epigramme stehen, von denen wir dem leßtern den Vorzug geben:

Er fiel hinab ins Meer des Nichts,  
Und ward zum Untergang verlesen;  
Der Himmel lacht des Falls des Wichts  
Und saget: Der ist auch gewesen.

Und:

Werthlose, die durch ihre Ahnen wollen scheitern,  
Sind Hunde, welche sich erfreuen an Weinen! 41.

Reise des General Lafayette durch Amerika, in den Jahren 1824 und 1825. Beschrieben von A. Levasseur und aus dem Französischen übersetzt von A. Levasseur, geb. Zeis. Ersten Bandes zweites, und zweiten Bandes erstes Buch. Naumburg, Wild. 1829. Gr. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

Wir haben bereits in diesen Blättern auf eine günstige Weise den 1. Band des 1. Buches beurtheilt\*), und wollen jetzt den beiden folgenden Bänden (die in Gestalt von Festen, gleich dem ersten erschienen sind) unsere Aufmerksamkeit um so lieber schenken, als diese Reise in ihrer Art, so alt die Geschichte auch ist, doch einzig genannt werden kann. Lafayette, den schon in seiner zarten Jugend die Liebe zu einer gesegmähigen Freiheit beseelte, der damals sein Vermö-

\*) Vgl. Nr. 101 d. Bl. f. 1829.